

Brief an Müller



Gute Besserung!

Natürlich haben Sie recht, lieber Herr Müller, ...

... wer gesund ist, kann generell erst einmal froh sein. Dem will ich auch gar nicht widersprechen. Und dennoch weiß ich trotz meiner Gesundheit gerade nicht wirklich etwas mit mir anzufangen: Denn zwar geht es mir gut, aber nahezu meinen kompletten Freundes- und Bekanntenkreis hat es offenbar erwischt. Grippe, Erkältung, Magen-Darm, Gürtelrose, Mittelohrentzündung ... Alles ist dabei. Was bin ich froh, dass noch niemand Hals- und Beinbruch erlitten hat.

Und ich? Ich muss all das zumindest passiv mit ausbaden, denn dadurch, dass jeder in meinem Umfeld krank ist, ist mein soziales Leben ziemlich eingeschlafen. Was also tun? Spieleabend alleine? Unsinnig. Alleine ins Kino? Öde. Selbst alleine auf kleine Fahrradtour zu gehen, ist nicht das Wahre. Mitunter hat es meine Freunde und Bekannten soweit dahingerafft, dass sie nicht einmal mehr die Kraft dazu haben, per Messenger längere Dialoge zu führen.

Aber ich will gar nicht weiter jammern, Müller. Am Ende schlägt das Karma zu und ich werde selbst noch krank. Nein! Ich wünsche vielmehr allen Menschen, denen es gerade nicht so gut geht, schnelle Genesung und gute Besserung – alleine schon aus egoistischen Gründen.

Mit freundlichen Grüßen
Danny Scheler-Stöhr

Kurz berichtet

Mit Tempo 155 durch die 70er-Zone

GRÄFENRODA. Mit Tempo 155 statt der erlaubten 70 km/h war am Mittwoch ein Autofahrer auf der Bundesstraße 88 zwischen Gräfenroda und Frankenhain unterwegs – und ist prompt von der Polizei erwischt worden. Die Beamten hatten hier eine Messstelle aufgebaut. 61 Fahrzeuge passierten diese mit zu hoher Geschwindigkeit. Der schnellste Temposünder muss laut Bußgeldrechner mit einer Strafe von 700 Euro sowie einem Fahrverbot von drei Monaten rechnen. Außerdem erhält er zwei Punkte in der Verkehrssünderkartei. **ds**

Leserservice & Zeitung vor Ort

Abo und Zustellung:
Tel. (03681) 87219996
E-Mail: aboservice@freies-wort.de
Anzeigenservice:
Tel. (03681) 8879997
E-Mail: anzeigen@freies-wort.de

Lokalredaktion:
Tel. (03677) 6772-0
E-Mail: lokal.ilm-kreis@freies-wort.de
Danny Scheler-Stöhr (Ltg.), Jennifer Brisch (stv.), Uwe Appelfeller, Evelyn Franke, Anke Kruse, Jessie Morgenroth.
Straße des Friedens 1, 98693 Ilmenau
Lokalsport:
Ralf Brückner, Tel. (03681) 851223
E-Mail: lokalsport.ilm-kreis@freies-wort.de

Geschäftsstelle:
Tel. (03681) 7924113
Gothaer Str. 9 (Nähe Marktplatz), 98527 Suhl
www.lesershop-online.de

Leserbriefe:
E-Mail: leserbriefe.ilm-kreis@freies-wort.de
Self-Service-Bereich:
www.insudthueringen.de/service
Zeitung mal nicht erhalten?
www.insudthueringen.de/digitale-zustellung

Runde Ecken sind kein Luxus

Vor acht Jahren hatte sich Familie Greiner-Petter entschlossen, in Ilmenau „vernünftig“ zu bauen. Dass deshalb eines Tages Thüringens Umweltminister bei ihnen in der Wohnstube steht und sich als Fan des Bauens mit Lehm outet, hatten sich dabei nicht gedacht.

Von Evelyn Franke

ILMENAU. Die Gäste aus Erfurt spürten es am Mittwochnachmittag sofort beim Betreten des Hauses im sogenannten „Ilmenauer Blumenviertel“: Wohlige Wärme und angenehmer, leichter Holzduft empfingen Bernhard Stengele, Thüringens Umweltminister (Grüne), und seine Begleiter. Er war im Rahmen seiner Wintertour „Mit Rad und Bahn zu Land und Leuten“ den ganzen Tag in Ilmenau unterwegs. Dem Campusspaziergang an der Technischen Universität Ilmenau, bei dem er sich vom Einsatz der Uni für Nachhaltigkeit und Klimaneutralität berichten ließ, folgte der Besuch bei Alexandra und Christoph Greiner-Petter, die indirekt auch Anknüpfungspunkte zur Universität haben.

Eigenleistung auf dem Feld

Das Studium von Christoph Greiner-Petter, der aus Lauscha (Landkreis Sonneberg) stammt, hatte ihn vor einigen Jahren nach Ilmenau geführt. Durch die anschließende Beschäftigung an der Uni sei er quasi hier „hängen geblieben“, schmunzelt er. Als Familie mit Kindern sei bei ihm und seiner Frau schon der Wunsch gereift, sich eigene vier Wände schaffen zu wollen. Zum vor etwa acht Jahren gefassten Entschluss kam damals auch Glück hinzu, findet die Familie, denn man konnte im neuen Ilmenauer Wohngebiet ein Grundstück erwerben. Eine Prämisse hatten sich Greiner-Peters aber gestellt: Wenn gebaut wird, dann vernünftig, sprich umweltfreundlich. Und so stieß das Paar bei seinen Überlegungen auf Lehm als Baustoff – und bei konkreteren Recherchen auf Steffen Dachsel, Vorstand der Genossenschaft „Ackergold – das Thüringer Strohlehmhaus“, einer Lehmbau-Kooperation, die ökologische Bauvorhaben von der Planung bis zur Umsetzung anbietet.

Die nachhaltige Idee vom Bauen mit Holz und Lehm begeisterte die Familie und so entschied sie sich für die Zusammenarbeit mit Steffen Dachsel und seinen Mitstreitern – und damit für ein Zuhause aus Lehm, Stroh und Holz. Nicht nur auf dem Papier: Was die Eigenleistungen der Greiner-Peters angeht, führten die beispielsweise eben auch auf ein Feld unweit von Arnstadt, wo das Stroh für das heutige Wohnhaus „geerntet“ wurde.

Die Idee, mit Lehm zu bauen, so Dachsel, ist ural. Sie hat aber erst vor überschaubarer Zeit wieder mehr Aufmerksamkeit bekommen. Der Architekt und Lehmbauer wird nicht müde, die Vorzüge des umweltfreundlichen Baustoffs Lehm, einer Mischung aus Sand, Schluff und Ton, hervorzuheben: Lehm sorgt für ein gesundes Raumklima, absorbiert Gerüche und Gifte, ist überall ausreichend vorhanden und mit geringem Ener-

gieaufwand aufzubereiten. Auch seine Haltbarkeit und wärmespeichernde Eigenschaften sprechen für den ältesten Baustoff der Welt, so Steffen Dachsel. Kombiniert mit Holz und Stroh entsteht ein Zuhause zum Wohlfühlen.

Inzwischen gebe es deutschlandweit im Privatbereich große Nachfrage nach Häusern in Lehm-Stroh-Bauweise, weil ein Umdenken bei Nachhaltigkeit, Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein eingesetzt habe. Dennoch, so macht Steffen Dachsel deutlich, stehen dem noch eine ganze Reihe Vorurteile gegenüber, beispielsweise, was die Kosten und Vertrauen in die Haltbarkeit angehe. Nur zu gerne spielt er lachend auf die Geschichte „Die drei kleinen Schweinchen“ an, in der die Holz- und Strohhaus-Bewohner am Ende die Verlierer sind. Auch die Energiekrise, die deutlich vor Augen geführt habe, dass man sich künftig stärker auf Alternativlösungen – hinsichtlich des Energieverbrauchs auch bei dem Produzieren von Baustoffen – fokussieren sollte, brachte leider kaum mehr Aufmerksamkeit auf das seit Jahrhunderten bewährte Bauen mit Lehm, Stroh und Holz. Gerade was Letzteres angeht, wäre in Sachen Regionalität nach Dachsel Worten noch viel Spielraum: Vor zwei Jahren war auf dem Markt kein Holz aus Thüringen mehr zu bekommen. So sah sich die Genossenschaft gezwungen, den nachwachsenden Rohstoff im Holzhandel zu kaufen – ohne genau zu wissen, woher er kommt. Das könnte anders sein.

Während man sich mit dem Nachhaltigkeitsgedanken im privaten Sektor auf einem guten Weg sieht, fehle es im öffentlichen Bereich aber noch an Referenzobjekten, mit denen auch dort gezeigt werden könnte, was machbar ist. Insgesamt fühle man sich zu wenig beachtet, gibt Dachsel an diesem Nachmittag seinen Gedanken dem Umweltminister mit auf den Weg.

Gutes Raumklima gespürt

Bernhard Stengele, dem das Einfamilienhaus ausgesprochen gut gefällt, outet sich an diesem Nachmittag als Fan des Bauens mit Lehm. „Man fühle sofort, dass das kein herkömmliches Einfamilienhaus ist“, sagt er, ohne besonders auf die runden Ecken der Wände, die leicht von dort abgegebene Wärme oder die Gemütlichkeit ausstrahlenden Massivholzdiele aufmerksam zu machen. Auch die Energiebilanz des Hauses, das mit Wärmepumpe und Photovoltaikanlage ausgestattet ist, könne sich sehen lassen, mussten die Gäste konstatieren.

„Wir brauchen mehr Unterstützung“, macht Steffen Dachsel im Gespräch mit dem Minister deutlich. Durch Aufträge der öffentlichen Hand könne mehr Vertrauen in diese Art des Bauens mit ökologischen Baustoffen geschaffen werden. Auch er



In die Holzkonstruktion werden die komprimierten Strohballen eingebaut. Foto: Steffen Dachsel



Steffen Dachsel (links) und das Ehepaar Greiner-Petter als Hausherrn (rechts) erläuterten Umweltminister Bernhard Stengele die Entscheidung für umweltfreundliches Bauen. Das Ergebnis spricht für sich – man habe es in den sechs Jahren nicht bereut. Foto: Evelyn Franke

Stengele darauf aufmerksam, dass die aktuellen (gesetzlichen) Vorschriften im Bau alle auf Gebäude aus Beton ausgerichtet sind und somit dem eigentlichen politischen Willen, mehr auf nachhaltiges Bauen zu setzen, entgegenstehen, so der Fachmann vom Bau.

iS Weitere Fotos finden Sie unter: www.insuedthueringen.de

Denkmal an der Jakobuskirche wurde gereinigt

Vor über drei Wochen hatten Unbekannte das Mahnmal für die Opfer der DDR-Diktatur in Ilmenau mit einem Schriftzug beschmiert. Nun wurde die Gedenkstele gereinigt. Warum hat es so lange gedauert?

Von Danny Scheler-Stöhr

ILMENAU. Etwa drei Wochen hat es gedauert, nun ist das Mahnmal für die Opfer der Diktatur von 1945 bis 1989 vor der Ilmenauer Jakobuskirche wieder sauber. Zwischen dem 29. Januar, 19.45 Uhr, und dem 30. Januar, 7.50 Uhr, hatten ein oder mehrere bislang unbekannte Personen nach Angaben der Polizei das Mahnmal mittels Sprühfarbe mit dem Schriftzug „Stopp den Gaza-Genozid“ beschmiert.

Es ist nicht das erste Mal, dass das Mahnmal Opfer von Sachbeschädigung geworden ist. Bereits im November 2019 etwa war das Denkmal Opfer von Sachbeschädigung. Unbekannte hatten es mit schwarzer Farbe beschmiert. Die Reinigung gestaltete sich damals schwierig. Die Verwaltung hatte wegen der starken Farb-Beschmutzung und des verwendeten Materials fürs Denkmal erst den Künstler Ralph Eck kontaktieren müssen. Der Ilmenauer Bildhauer hatte es im

Jahr 2009 im Auftrag des Vereins „Gesichter geben – Opfer der Diktatur von 1945 bis 1989 in Ilmenau“ errichtet. Das Denkmal trägt die Inschrift: „Wer sich seiner Geschichte nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“

Laienhafte Reinigung gefährlich

Dass es diesmal erneut so lange gedauert hat, die Schmiererei zu beseitigen, hatte offenbar ähnliche Gründe. Das geht aus einer Antwort der Stadtverwaltung auf eine Anfrage von CDU-Stadtrat Thomas Fastner hervor, die im Ratsinformationssystem zu finden ist. Hier heißt es in aller Kürze: „Fachfirmen benötigen häufiger etwas Vorlauf für solche Aufträge. Eine laienhafte Reinigung könnte das Denkmal beschädigen.“

Auch in der Umgebung kommt es offenbar immer wieder zu Vandalismus. Wie die Polizei auf Nachfrage mitteilt, hatten etwa im Juni 2022 ein oder mehrere Unbekannte



Mit schwarzer, roter, weißer und grüner Farbe wurde „Stopp den Gaza-Genozid“ auf das Mahnmal geschmiert. Mittlerweile ist der Schaden beseitigt. Foto: Nele Zuber

die Außenfassade im Bereich des Seiteneinganges der Kirche mit einem Schriftzug beschmiert. Der Sachschaden wurde auf 300

Euro geschätzt. Ebenso wurden im Dezember 2022 mehrere Hausfassaden mit schwarzer Farbe besprüht.